Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
Band: 67 (1973)
Heft: 6

Rubrik: Tagung des Schweizerischen Gehörlosenrates

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 18.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Tagung des Schweizerischen Gehörlosenrates (II.)

Thema der Tagung:
Schul- und Ausbildungsfragen

Herr Dr. Ammann gab zuerst eine Übersicht über die Entwicklung der Unterrichtsmethoden in der Lautsprache. Die Entwicklung ist nicht bei Vatter stehengeblieben. (Vatter wirkte in der zweiten Hälfte des letzten Jahrhunderts in Frankfurt am Main. Er galt als einer der besten Lautsprachlehrer, aber auch als einer der «härtesten». Er verfasste auch früher viel benützte Schulbücher für einen sachverbundenen Sprachunterricht.) Eine weitere Entwicklung brachte nach dem Zweiten Weltkrieg die Technik, die manche Verbesserungen und Erleichterungen für hörrestige Schüler ermöglichte. — Herr Dr. Ammann wies zum Schlusse noch auf die Lautgebärden hin, die eine wertvolle Hilfe sind.

Die Diskussion

Die Teilnehmer hatten mit der Einladung auch eine Hausaufgabe erhalten. Sie sollten über folgende Punkte nachdenken und ihre Meinung sagen: allgemeine Schulzeit — Methode — Lautsprache — Schrift — Gebärde — Fingersprache — Vorschläge für eine Neugestaltung.
Leider gingen bis zur festgesetzten Frist keine schriftlichen Vorschläge ein. Aber die Diskussion an der Tagung selber wurde erfreulich stark benützt. Sie gab vor allem die Antwort auf die Fragen des Tagungsleiters: Wollen die Gehörlosen die Lautsprache oder wollen sie die Lautsprache mit Fingersprache? Was sagen sie zur Gebärdensprache?

Ergebnis der Diskussion

Herr K. L., Z., hatte sich besonders gut vorbereitet und seine Meinung zu allen oben erwähnten Punkten aufgeschrieben. Er meinte:

1. «Ich bin davon überzeugt, dass die meisten Gehörlosen die Lautsprache wollen, weil eben alle Taubstummen die Lautsprache in allen Schulen der Schweiz gelernt haben. Es war für die Taubstummen eine Plage, aber auch für die Lehrer sehr mühsam, strenge Arbeit und viel Geduld! — Besondere Zeichen sollen als Behelfsmittel angewendet werden, wie z. B. für ‚Mama', ‚Papa'. — Die Fingersprache wäre auch gut für die Gehörlosen. Aber der Kontakt mit den Hörenden wäre kaum möglich. Welche Meister, Arbeitgeber und Arbeitskameraden wollten die Fingersprache erlernen? — Ich glaube auch, dass die gehörlosen Amerikaner, die die Fingersprache beherrschen, viel mehr Wörterschatz, mehr Bildung haben als wir Gehörlosen in der Schweiz. Sie können mehr Berufe ausüben, sogar akademische Berufe, wie Lehrer, Fürsorger usw. — Das ist aber nur in ganz grossen Städten möglich, wo sehr viele Gehörlose beieinander wohnen. In den kleinen Ländern wie der Schweiz ist es nicht gut möglich. Sollen wir hier den Kontakt mit den Hörenden verlieren?»
2. «Es ist schwer zu sagen, ob man die Gebärde verbieten soll oder nicht. Ich glaube nur, dass man sie den kleinen Tauben nicht verbieten soll. Sonst haben die Kleinen keine Verbindung zu den Menschen. In der 3. oder 4. Klasse kann man die Gebärden langsam abgewöhnen. An ihrer Stelle sollte man bestimmte Lautzeichen einführen. — Ich glaube schon, dass die Gebärdensprache viel abstossender und auffallender ist als die Fingersprache. Die Fingersprache wäre diskreter. Es gäbe auch weniger Missverständnisse unter den Gehörlosen. — Ich glaube, dass es gut möglich wäre, wenn man als Ersatz für die Fingersprache bestimmte Handzeichen als Behelfsmittel anwenden würde.»
3. «Ich war in der Schule zufrieden und oft auch gar nicht zufrieden. Schade, dass ich in der Schule nicht reklamieren konnte. Ich hatte zu viele Hemmungen, was auch später im Leben noch oft vorkommt.»

4. «Die Sprachübungen waren gut, sehr gut. Es war aber nicht immer angenehm für die Schüler. Meine Lehrerin war sehr streng, gab oft Schläge. — Wir mussten oft alle Tage Geschichten aufsagen, ohne zu wissen, was das bedeutet. Wir lernten dabei aber schneller, fliessender sprechen. Diese Übungen waren also doch nicht umsonst.»
5. «In der Schule mussten wir oft lange warten, bis alle Schüler verstanden oder begriffen hatten. Viel Zeit ging verloren. Für die begabten Schüler war es manchmal langweilig.»
6. «Ich kann mich ziemlich gut mit den Hörenden verständigen, weil ich noch einige Hörreste habe. Ich habe es da ein wenig leichter als die Ganztauben. Vielleicht ist es auch deswegen so, weil ich im Geschäft oder beim Nachbar oft Gelegenheit habe, zu sprechen.»
7. «Die Schule sollte mindestens zehn bis zwölf Jahre dauern und wenn möglich schon im vierten Lebensjahr beginnen. Wenn möglich sollten die sehr gut begabten Schüler noch die Maturität erreichen können. Bei einem Besuch der Taubstummenschule habe ich gemerkt, dass es heute schon bessere Fortschritte, mehr Wissen gibt. Es wird schon früh erklärt, woher die Kinder kommen (Sexual-Aufklärung). Die Schüler haben heute mehr Sportgelegenheiten. Das ist gut, denn der Körper braucht mehr Bewegung, so wie der Geist mehr Wissen braucht. Die Schüler brauchen mehr Wissen, damit sie später die Zusammenhänge (z. B. in der Weltgeschichte) besser verstehen und die Situationen im Leben besser beherrschen. — In der Schule sollte der Lehrer den Inhalt von Zeitungsausschnitten erklären und die Schüler darüber diskutieren lassen. Sie sollen lernen, das Unwahre und Wahre zu erkennen.»

Härte, aber mit Wärme!

Die Diskussion wurde von weiteren Gehörlosen benützt. Alle vertraten die gleiche Meinung: Wir brauchen die Lautsprache. Herr E. B., G., erklärte: «Wir sind froh, wir sind dankbar, dass wir sprechen können!» Niemand wünschte die Einführung der Fingersprache oder Gebärdensprache in den Schulen. Hr. V. F., L., meinte aber, die Lehrer sollten nicht ganz unbeweglich vor den Schülern stehen und auch «Naturgebärden» anwenden, wie etwa die Südländer. Er sprach auch von mehr Eingehen der Lehrer auf die Fragen von Schülern. Sie sollten nicht zuviel antworten: «Du bist noch zu jung.» — Herr F. U., Ch., zweifelte daran, dass mit der Fingersprache so viel mehr Wissen möglich sei, d. h. verstandenes Wissen. Die Gehörlosen sollten sich später durch viel Lesen weiterbilden. Er habe volles Verständnis dafür, dass der Unterricht in der Lautsprache streng und hart sein muss. Aber es sollte «Härte mit Wärme» sein. — Zuletzt erklärte der vielgereiste Herr A. B., Z., dass im Verkehr mit anderssprachigen Gehörlosen die Zeichen- und Gebärdensprache doch nötig sei.

Das Schlusswort

Leider fehlte die Zeit, auf alle Diskussionsbeiträge noch näher einzugehen. Herr Dr. Ammann betonte in seinem Schlusswort, dass die Schule die Grundlagen für das spätere Leben zu vermitteln habe. Aber man habe ja nie ausgelernt. Die Gehörlosen sollten deshalb viel mehr Zeit für ihre Fortbildung aufwenden und an den angebotenen Kursen teilnehmen.

Dann gab er noch einige Mitteilungen: Seit zwei Jahren besteht in St. Gallen eine Berufswahlschule für Gehörlose. — Der Schweizerische Taubstummenlehrer-Verein kann im kommenden Frühling sein 50-jähriges Bestehen feiern. — In der Innerschweiz besteht eine Vereinigung von Eltern gehörloser Kinder. — Der Schweizerische Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe hat einen neuen Aufklärungsfilm in Auftrag gegeben. Er soll die Eingliederung der Gehörlosen darstellen.

Leider war es in zweifachem Sinn ein Schlusswort. Denn Herr Dr. Ammann tritt nach 30 Jahren Tätigkeit als Präsident des Gehörlosenrates zurück. Für sein unermüdliches Schaffen für das Wohl der Gehörlosen dankten ihm im Namen aller nach

dem gemeinsamen Mittagessen mit herzlichen Worten die Herren H. Zeller und P. Urech. Sein Nachfolger wird Herr Vorsteher Hans Wieser, Münchenbuchsee, sein. Seine temperamentsvolle und fröhliche «Antrittsrede» wurde mit viel Beifall beklatscht.

Herr W. Eichenberger stellte sich noch als Präsident des Aktionskomitees «Sondertelevision für Gehörbehinderte vor», und Herr P. Hemmi brachte einen Tadel am «GZ»-Redaktor an, dessen Beantwortung aber nicht nur aus Zeitgründen unterbleiben musste. Ro.

Aus der Welt der Gehörlosen

Reiseerlebnisse Gehörloser, Berichte von Tagungen

Zwei gehörlose Bergsteiger auf dem Matterhorn (Schluss)

In der kalten Nordwand

Jetzt waren wir im Bereich der Nordwand. Keine Sonne schien. Es blies ein kalter Wind. Beim Sichern mussten wir abwechselnd zittern. Wir schafften die zum Teil vereiste Wand ziemlich gut dank den dikken Seilen. Sie wurden angemacht, um den «Bergtouristen» den Aufstieg zu erleichtern. Viele echte Alpinisten sehen diese Seile nicht so gerne, da sie die Schwierigkeit der Besteigung des Matterhorns ohne diese Hilfe überwinden wollen.

Harter Firn

Mühsam und mit starkem Herzklopfen kamen wir zum zweiten Schneefeld. Othmar sicherte mein Weitergehen in das Schneefeld. Ich schlug mit meinen Schuhen gegen den Schnee, um Tritte zu bekommen. Bald gab ich es auf. Meine Zehen schmerzten vom ständigen Hämmern. Es wäre auch sehr riskant (gefährlich) gewesen. Wir zogen rasch, vor Kälte zitternd, die Steigeisen an. Jetzt ging es viel besser vorwärts.

Am Ziel: Matterhorn (4477 m ü. M.)

Endlich waren wir um $14^1/_4$ Uhr am messerscharfen Grat des Gipfels. Vor uns brach dieser wunderbare Berg jäh in die Tiefe hinunter, d. h. es ging nicht mehr höher hinauf. Jetzt wussten wir, dass wir das Matterhorn endlich bestiegen haben. Der Rundblick war grossartig. Tief unten lag Italien unter einem Nebelmeer. Einige höhere Berge schauten wie einsame Inseln heraus. In der Schweiz strahlten die Berge im Sonnenglanz, Dom, Allalinhorn, Albhubel, Monte Rosa, Dent Blanche, Zinalrothorn und das Weisshorn, nur um die bekanntesten zu nennen. Nur wenige Wolken strichen um diese Viertausender. Auf dem Theodulgletscher tummelten die Skifahrer. Im Westen thronte der breite Mont Blanc, der höchste Berg Europas.

Gross war unsere Freude. Wir beglückwünschten einander zu dieser sehr anstrengenden, aber grossartigen Besteigung. Auf dem messerscharfen, schneebedeckten Grat zwischen dem Schweizer und italienischen Gipfel wandelten wir vorsichtig weiter. Drüben auf dem tieferliegenden italienischen Gipfel war das Gipfelkreuz. Wir begnügten uns mit dem Anblick des Kreuzes. Der die Nordwand heraufblasende, eiskalte Nordwind erlaubte leider nicht ein langes Verweilen auf dem Gipfel und das Geniessen des prächtigen Panoramas. Es war sogar unerträglich. Schnell machten wir einige Aufnahmen. (Leider war die Kamera des Verfassers nicht in Ordnung, wie es später herausgekommen ist. Es gingen unersetzliche Aufnahmen verloren.

Abstieg

In beissender Kälte verliessen wir um $14^1/_2$ Uhr, uns beeilend, den Gipfel. Die Zeit